

Martin Schott  
**Sacharja 9–14**

# **Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft**



Herausgegeben von  
John Barton, Reinhard G. Kratz, Nathan MacDonald,  
Sara Milstein, Carol A. Newsom und Markus Witte

## **Band 521**

Martin Schott

# **Sacharja 9–14**



Eine kompositionsgeschichtliche Analyse

**DE GRUYTER**

ISBN 978-3-11-066584-0  
e-ISBN (PDF) 978-3-11-066806-3  
e-ISBN (EPUB) 978-3-11-066689-2  
ISSN 0934-2575

**Library of Congress Control Number: 2019946353**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2020 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston  
Satz: Integra Software Services Pvt. Ltd.  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

# Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Januar 2018 am Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg als Dissertation eingereicht. Das Rigorosum fand im Dezember 2018 statt.

In den Jahren meiner intensiven Beschäftigung mit dem Sacharjabuch haben mich viele Menschen unterstützt, ermutigt und manchmal auch ertragen.

Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Prof. Dr. Henrik Pfeiffer für die hervorragende Betreuung der Arbeit in allen Phasen ihrer Entstehung. Er hat die Arbeit angeregt und mich stets mit wohlwollender Kritik und wertvollen Hinweisen unterstützt. Prof. Dr. Jürgen van Oorschot danke ich herzlich für die Erstellung des Zweitgutachtens.

Im alttestamentlichen Oberseminar von Prof. Dr. Henrik Pfeiffer konnte ich viele Thesen vor kritischem Publikum erproben. Für alle leidenschaftlichen Diskussionen, kreativen Ideen und hilfreichen Entdeckungen auch über das Oberseminar hinaus danke ich besonders Johannes Körner, Manuel Schäfer und Dr. Sarah Schulz.

Meine Doktorgeschwister Manuel Schäfer und Dr. Sarah Schulz haben weite Teile der Arbeit aufmerksam gelesen, kritisch kommentiert und geduldig mit mir diskutiert. Hans Schott und Karina Schott übernahmen die mühsame Korrektur des fertigen Manuskripts. Herzlichen Dank dafür!

Weiterhin danke ich der Konrad-Adenauer-Stiftung für die großzügige Gewährung eines Promotionsstipendiums, den Herausgebern für die freundliche Aufnahme der Arbeit in die Reihe „Beihefte zur Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft“ und Alice Meroz, Eva Frantz sowie Lukas Lehmann für die kompetente Betreuung der Drucklegung.

Hemhofen, im April 2019  
Martin Schott



# Inhaltsverzeichnis

- 1      Forschungsgeschichte — 1**
  - 1.1      Die Anfänge der kritischen Forschung — 1
  - 1.2      Die Studie Bernhard Stades als Wendepunkt — 2
  - 1.3      Frühe literarkritische Ansätze — 3
  - 1.4      Form- und traditionsgeschichtliche Zugänge — 5
    - 1.4.1      Paul Lamarche (1961) — 6
    - 1.4.2      Magne Sæbø (1969) — 6
    - 1.4.3      Ina Willi-Plein (1974) — 7
    - 1.4.4      Rex Mason (1973) — 8
    - 1.4.5      Paul D. Hanson (1979) — 8
    - 1.4.6      Holistische Fortführungen des formgeschichtlichen Paradigmas — 9
  - 1.5      Neuere redaktionsgeschichtliche Entwürfe — 11
    - 1.5.1      Sach 9–14 als Brückentext zwischen Sacharja und Maleachi — 11
    - 1.5.2      Sach 9–14 als vorläufiger Abschluss eines Mehrprophetenbuches — 14
  - 1.6      Fazit — 15
  
- 2      Zur Vorgeschichte von Sach 9–14: Der Epilog Sach 7–8 als theologische Summe von Sach 1–6 — 19**
  - 2.1      Die Fastenfrage: Der Tempelbau als Heilswende (Sach 7,1a.2f.; 8,18.19a) — 20
  - 2.2      Die Heilsorakel: Ausformulierungen des Heils (Sach 8,1–5.7f.) — 29
  - 2.3      Die Paränese: Bedingungen des Heils (Sach 7,4–14; 8,14–17.19b) — 31
  - 2.4      Eine Ermutigung: Die Vergangenheit als Modell der Gegenwart (Sach 8,9–13) — 34
  - 2.5      Die Völkerwallfahrt: Universalisierung des Heils (Sach 8,20–23) — 35
  - 2.6      Ein Ausblick: Messianische Erwartungen in Hag/Sach 1–6 — 37
    - 2.6.1      Hag 2,20–23 — 38
    - 2.6.2      Sach 3,8 — 41
    - 2.6.3      Sach 6,12.13b.14 — 43
    - 2.6.4      Der historische Ort der Messiaserwartung — 47
  - 2.7      Fazit — 48

- 3 Sach 9,1–11,3 — 53**
  - 3.1 Gliederung — **53**
  - 3.2 Sach 9,1–8 — **54**
    - 3.2.1 Forschungsgeschichtliche Orientierung — **54**
    - 3.2.2 Kommentierte Übersetzung — **58**
    - 3.2.3 Analyse — **62**
  - 3.3 Sach 9,9f. — **72**
    - 3.3.1 Forschungsgeschichtliche Orientierung — **72**
    - 3.3.2 Kommentierte Übersetzung — **73**
    - 3.3.3 Analyse — **74**
  - 3.4 Sach 9,11–17 — **85**
    - 3.4.1 Forschungsgeschichtliche Orientierung — **85**
    - 3.4.2 Kommentierte Übersetzung — **86**
    - 3.4.3 Analyse — **90**
  - 3.5 Sach 10,1–2 — **95**
    - 3.5.1 Forschungsgeschichtliche Orientierung — **95**
    - 3.5.2 Kommentierte Übersetzung — **96**
    - 3.5.3 Analyse — **97**
  - 3.6 Sach 10,3–12 — **99**
    - 3.6.1 Forschungsgeschichtliche Orientierung — **99**
    - 3.6.2 Kommentierte Übersetzung — **100**
    - 3.6.3 Analyse — **102**
  - 3.7 Sach 11,1–3 — **109**
    - 3.7.1 Forschungsgeschichtliche Orientierung — **109**
    - 3.7.2 Kommentierte Übersetzung — **110**
    - 3.7.3 Analyse — **110**
  - 3.8 Zwischenfazit — **113**
    - 3.8.1 Redaktionsgeschichtliche Synthese — **113**
    - 3.8.2 Kompositionsgeschichtliche Aspekte — **115**
    - 3.8.3 Historischer Ort — **119**
  
- 4 Sach 11,4–17 — 123**
  - 4.1 Gliederung — **123**
  - 4.2 Forschungsgeschichtliche Orientierung — **123**
  - 4.3 Sach 11,4–14 — **125**
    - 4.3.1 Kommentierte Übersetzung — **125**
    - 4.3.2 Analyse — **129**
  - 4.4 Sach 11,15f.17 — **143**
    - 4.4.1 Kommentierte Übersetzung — **143**
    - 4.4.2 Analyse — **144**

- 4.5            Zwischenfazit — **146**
- 4.5.1        Redaktionsgeschichtliche Synthese — **146**
- 4.5.2        Kompositionsgeschichtliche Aspekte — **148**
- 4.5.3        Historischer Ort — **150**
  
- 5            Sach 12–13 — 153**
- 5.1           Gliederung — **153**
- 5.2           Sach 12,1 — **155**
- 5.2.1        Kommentierte Übersetzung — **155**
- 5.2.2        Analyse — **156**
- 5.3           Sach 12,2–8 — **158**
- 5.3.1        Forschungsgeschichtliche Orientierung — **158**
- 5.3.2        Kommentierte Übersetzung — **159**
- 5.3.3        Analyse — **162**
- 5.4           Sach 12,9–13,1 — **170**
- 5.4.1        Forschungsgeschichtliche Orientierung — **170**
- 5.4.2        Kommentierte Übersetzung — **171**
- 5.4.3        Analyse — **174**
- 5.5           Sach 13,2–9 — **183**
- 5.5.1        Forschungsgeschichtliche Orientierung — **183**
- 5.5.2        Kommentierte Übersetzung — **183**
- 5.5.3        Analyse — **185**
- 5.6           Zwischenfazit — **194**
- 5.6.1        Redaktionsgeschichtliche Synthese — **194**
- 5.6.2        Kompositionsgeschichtliche Aspekte — **196**
  
- 6            Sach 14 — 199**
- 6.1           Gliederung — **199**
- 6.2           Forschungsgeschichtliche Orientierung — **200**
- 6.3           Sach 14,1–11 — **202**
- 6.3.1        Kommentierte Übersetzung — **202**
- 6.3.2        Analyse — **207**
- 6.4           Sach 14,12–21 — **222**
- 6.4.1        Kommentierte Übersetzung — **222**
- 6.4.2        Analyse — **224**
- 6.5           Zwischenfazit — **233**
- 6.5.1        Redaktionsgeschichtliche Synthese — **233**
- 6.5.2        Kompositionsgeschichtliche Aspekte — **235**
- 6.5.3        Historischer Ort — **240**

**7**      **Synthese — 243**

- 7.1      Sach 9–14 in ihrer Endgestalt — **243**
- 7.2      Literarhistorische Differenzierungen — **246**
- 7.2.1    „Deuterosacharja“ und „Tritosacharja“ — **246**
- 7.2.2    Das Wachstum der beiden Hauptteile — **248**

**8**      **Ausblick: Sach 9–14 und das Zwölfprophetenbuch — 255**

- 8.1      Sach 9–14 am Ende des Zweiprophetenbuches Hag/Sach — **255**
- 8.2      Sach 9–14 am Ende des entstehenden  
Zwölfprophetenbuches — **257**
- 8.3      Sach 9–14 vor dem Maleachibuch — **262**

**Exkurse**

- Exkurs 1: Zur literarischen Integrität und theologischen Intention  
von Sach 4,6–10\* — **26**
- Exkurs 2: Hadrach und Hamat in persischer und hellenistischer Zeit — **64**
- Exkurs 3: Aschdod und Ekron in persischer und hellenistischer Zeit — **68**
- Exkurs 4: Zum Symbolgehalt des Esels im Alten Testament und seiner  
Umwelt — **77**
- Exkurs 5: Sach 9,9f. in der Septuaginta — **84**
- Exkurs 6: Deixis und Funktion der Formel ביום ההוא — **153**
- Exkurs 7: Die Klage um Hadad-Rimmon im Tal von Megiddo — **177**
- Exkurs 8: Das Königtum JHWHs über die ganze Welt — **217**
- Exkurs 9: Eine Völkerwallfahrt am persischen Neujahrstag als Vorbild für Sach  
14,16ff.? — **228**
- Exkurs 10: Das sog. „Hirtenmaterial“ in Sach 9–14 — **245**
- Exkurs 11: Buchübergreifende Schichten in Sach 9–14? — **261**

**Anhang: Übersetzung und Schichtung von Sach 9–14 — 271**

**Literaturverzeichnis — 281**

**Stellenregister (in Auswahl) — 303**

**Sach- und Personenregister — 313**

# 1 Forschungsgeschichte

Martin Luthers Bekenntnis, bei der Kommentierung von Sach 11 gehörig ins Schwitzen geraten zu sein,<sup>1</sup> kann als symptomatisch für die Schwierigkeiten gelten, die der zweite Teil des Sacharjabuches (Sach 9–14) seit jeher bereitet. Das Prädikat „rätselhaft“ zieht sich als Konstante von der patristischen<sup>2</sup> bis in die moderne Auslegungsliteratur.<sup>3</sup> Zwei Charakteristika des Textes dürften für diesen Befund den Ausschlag geben: Sein ebenso traditionsgesättigter wie knapper und in Andeutungen verharrender Stil und seine merkwürdig unentschiedene kompositorische Lage zwischen dem ersten Teil des Sacharjabuches und dem nachfolgenden Maleachibuch, mit dem er das Überschriftensystem teilt (vgl. Sach 9,1; 12,1; Mal 1,1). Ohne die Hag 1–2 und Sach 1–8 strukturierenden Namen und Daten fehlt jeder Hinweis auf den – zumindest imaginierten – zeitgeschichtlichen Horizont der Texte.<sup>4</sup>

## 1.1 Die Anfänge der kritischen Forschung

Merkwürdige Blüten zeitigte diese geschichtliche Leerstelle in der Frühphase historischer Kritik: Inspiriert durch die neutestamentliche Zuschreibung eines Sacharjawortes an Jeremia (vgl. Mt 27,9f.; Sach 11,13) verlegte man den Buchteil

---

1 Vgl. Luther, *WA 13*, 645: „Est autem difficile et satis obscurum hoc caput, id quod initio quoque monui, et ego multum sudavi in eo, ut genuinam sententiam adsequerer.“

2 Hieronymus, *In Zach. II praef.* [CChr.SL 76A 795,118f.], stellt der Auslegung seines Liber II (Sach 6,9–10,12) die vielzitierten Worte voran: „Ab obscuris ad obscura transimus, et cum Moyse ingredimur in nubem et caliginem.“ In der Vorrede zu Liber III (Sach 11,1–14,21) klagt er „quae tantis sunt contexta mysteriis, ut misericordia Domini et tuis indigeamus orationibus, ne cursus noster aliquo praepediatur errore“ (Hieronymus, *In Zach. III praef.* [CChr.SL 76A 848,20–22]).

3 Vgl. etwa Stade, *Deuterozacharia*, 13; Sellin, *Zwölfprophetenbuch (1930)*, 536; Lamarche, *Zachariae*, 7; Willi-Plein, *Ende*, 1; Mason, *Use*, 5; Hanson, *Dawn*, 290; Stuhlmüller, *Rebuilding*, 113; Wolters, *Zechariah*, 1f.

4 Schon die vorkritische Exegese beschäftigte die Frage nach dem historischen Bezugspunkt der als Zukunftsvorhersage verstandenen Prophetie Sacharjas. Vgl. wieder Luther, *WA 13*, 622, zu Sach 9: „Interpretantur alii de Babylone, alii de Machabaeis, Hieronymus totum refert ad Christum et tamen omnes non colliniant.“

---

**Note:** Die beiden jüngsten umfassenden Forschungsberichte zu Sach 9–14 datieren in die sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts (Otzen, *Studien*, 11–34; Sæbø, *Frage*, 115–140), weshalb der folgende Überblick besonderes Augenmerk auf die seither publizierten Beiträge legen kann.

in die Königszeit.<sup>5</sup> Textinhärente Beobachtungen wie die Erwähnung Israels/ Ephraims (9,1b.10.13; 10,6f.; 11,14) und Assurs (10,10f.) in Sach 9–11 sowie die vermeintliche Anspielung auf den Tod Josias (12,11) und die Konzentration auf das kurz vor der Einnahme stehende Jerusalem (14,1f.) in Sach 12–14 führten schließlich zur Differenzierung zwischen dem Werk eines israelitischen (Sach 9–11) und eines judäischen (Sach 12–14) Propheten assyrischer bzw. babylonischer Zeit.<sup>6</sup> Lange galt dies als „eins der sichersten Ergebnisse der neueren Kritik über das alte Testament“<sup>7</sup>, dem lediglich aus apologetischem Interesse, die sacharjanische Autorschaft für das gesamte Buch zu retten, nennenswerter Widerstand entgegengebracht wurde.<sup>8</sup>

## 1.2 Die Studie Bernhard Stades als Wendepunkt

Erst Bernhard Stade verhalf den verhaltenen Plädoyers<sup>9</sup> für eine nachsacharjanische Ansetzung zum Durchbruch. Mittels eines minutiösen Nachweises der literarischen Abhängigkeit „Deuterozacharja[s]“<sup>10</sup> von vorgegebener Tradition hebelte er die Argumente sowohl der Kritik als auch der Apologetik aus: Das Werk sei die „Flickarbeit“<sup>11</sup> eines in der Gewissheit arbeitenden Epigonen, „daß Gott die dereinst von den Propheten gegebenen aber noch nicht erfüllten Weissagungen jetzt erfüllen werde.“<sup>12</sup> Oder weniger despektierlich formuliert: Es handle

<sup>5</sup> Diese durch Joseph Mede anfangs des 17. Jh. begründete Sicht fand in Deutschland durch eine Abhandlung von Benedikt Gilbert Flügge Verbreitung. Vgl. Otzen, *Studien*, 11–25; Sæbø, *Frage*, 118f.

<sup>6</sup> Vgl. Newcome, *Attempt*, 194f. Bertholdt, *Einleitung*, 1697–1728, führte schließlich die Anfügung von Sach 9–11 an Sach 1–8 unter Verweis auf Jes 8,2 auf eine zufällige Namensgleichheit beider Verfasser zurück. Vgl. außerdem Ewald, *Propheten*, 308–324.389–398.

<sup>7</sup> Bleek, *Zeitalter*, 248.

<sup>8</sup> Hengstenberg, *Beiträge*, 361–388, nennt etwa die das ganze Buch prägende Abhängigkeit von prophetischer Tradition sowie wörtliche Übereinstimmungen (z. B. 9,8 und 7,14; 9,9 und 2,14) als Belege der Authentizität.

<sup>9</sup> Eichhorn, *Einleitung* (1790), 326f. Anm. g. („Zachar. IX. 1–8 scheint die Siege Alexander’s [...] zu besingen“; Vgl. außerdem Böttcher, *Aehrenlese*, 215f.), und Vatke, *Theologie*, 553f. Anm. 3 („Der zweite Theil des Zecharia C. 9–14 scheint [...] durch die persisch-ägyptischen Kriege, wie durch die Fehden der Juden mit den Nachbarvölkern veranlaßt zu sein.“), verweisen auf den implizierten zeitgeschichtlichen Kontext, Gramberg, *Geschichte*, 522.655–660, verweist auf die „Abhängigkeit von älteren Schriftstellern“ (658): „Pseudo-Zacharia“ (655) sei „ein Mann ohne Geist, der aber seine Geistlosigkeit gern hinter Citate verstecken möchte“ (660).

<sup>10</sup> Stade, *Deuterozacharja*, 1f. Anm. 2. Terminologisch orientiert er sich an der Jesajaforschung.

<sup>11</sup> Stade, *Deuterozacharja*, 87 Anm. 1.

<sup>12</sup> Stade, *Deuterozacharja*, 90.

sich um ein „Compendium der Eschatologie“<sup>13</sup>. Gerade dieser, den gesamten Text durchwehende Geist akribischer Schriftgelehrsamkeit mache eine einheitliche Verfasserschaft „recht wahrscheinlich.“<sup>14</sup> Daran ändere auch der merkliche Stimmungsumschwung von Sach 9–10 zu Sach 11–14 nichts: Der Verfasser habe seinen Lesern in Sach 9–10 lediglich das aufgrund ihrer Freveltaten „verscherzte“ Heil vor Augen gemalt.<sup>15</sup> Den Nährboden des durch Kriegsrhetorik getrüben Zukunftsgemäldes bildeten die Diadochenkriege, wie etwa die Erwähnung der „Söhne Jawans“ (9,13) und der als „Assur“ und „Ägypten“ (10,10f.) chiffrierten Seleukiden und Ptolemäer zeige.<sup>16</sup> Rein äußerlicher Natur sei indes der Zusammenhang mit dem ersten Buchteil: Der ehemals anonyme Text Sach 9–14 wurde über die Verse Sach 12,1a; Mal 1,1, die sich an dem als Überschrift missverstandenen Vers Sach 9,1 orientierten, mit dem Maleachibuch verbunden und schließlich zur Vollendung der Zwölfzahl an das Buch der kleinen Propheten angefügt.<sup>17</sup>

### 1.3 Frühe literarkritische Ansätze

Die hellenistische Datierung der Kapitel setzte sich nach Stade – abgesehen von einigen Ausnahmen<sup>18</sup> – bald durch, wobei auch die makkabäische Zeit in den Blick kam.<sup>19</sup> Stades schon unter Vorbehalt formulierte Annahme der

<sup>13</sup> Stade, *Deuterozacharja*, 307.

<sup>14</sup> Stade, *Deuterozacharja*, 307. Allerdings erwägt er zumindest eine gestufte Entstehung: „Sonach müssen zwischen c. 9.10 einerseits und c. 11–14 andererseits Ereignisse liegen, welche Deuterozacharja davon überzeugten, daß nunmehr bestimmte Zukunftserwartungen ihre Berechtigung verloren hätten, daß nunmehr an deren Stelle andere getreten seien.“ (Stade, *Deuterozacharja*, 94)

<sup>15</sup> Vgl. Stade, *Deuterozacharja*, 94–96. Ähnliches gelte für das im Verhältnis zu Sach 12–13 wie eine „Doublette“ (Stade, *Deuterozacharja*, 36) wirkende Kapitel Sach 14.

<sup>16</sup> Vgl. zur Datierungsfrage Stade, *Deuterozacharja*, 275–306.

<sup>17</sup> Vgl. Stade, *Deuterozacharja*, 307–309, und vor ihm schon Ewald, *Propheten*, 61f.

<sup>18</sup> Sacharjanische Herkunft vertreten u. a. van Hoonacker, *Prophètes*, 657–662; Robinson, G. L., *Prophecies*, 93–95. Auf einer königszeitlichen Provenienz beharren u. a. Reuss, *Geschichte*, 282–285; 351–354; Grüntzmaker, *Untersuchung*, 43. Den letzten Versuch, eine königszeitliche (Sach 9–10.11) bzw. exilische (Sach 12–13) Herkunft zu beweisen, unternahm in den 60er Jahren Otzen, *Studien*, 35–212. Einen Mittelweg gehen von Baudissin, *Einleitung*, 560–562.572–586; Steuernagel, *Lehrbuch*, 646; Horst, *Propheten*, 212–215; Jepsen, *Beiträge II*, 242–255. Sie rechnen mit nachexilisch überarbeiteten königszeitlichen Traditionen. Sellin, *Zwölfprophetenbuch (1930)*, 542, vermutet einen nachexilischen Verfasser, der im Stile apokalyptischer Pseudepigraphie die Perspektive eines vorexilischen Propheten einnehme.

<sup>19</sup> Vgl. Wellhausen, *Art. Zechariah*, 774f.; Marti, *Dodekapropheten*, 396f., sowie Rubinkam, *Part*, 83f., für Sach 9,11–14,21 und Staerk, *Untersuchungen*, 74–101, für Sach 11.

Einheitlichkeit des Werkes konnte sich hingegen nicht behaupten,<sup>20</sup> zumal er auf die auffälligsten Nahtstellen selbst schon hingewiesen hatte. So kehrte man wieder zu einer entstehungsgeschichtlichen Zweiteilung in – nach Duhm'scher Terminologie<sup>21</sup> – Deutero- und Tritosacharja zurück, wobei man häufig auch für die düsteren Abschnitte Sach 11,4–17; 13,7–9<sup>22</sup> und Sach 14 eine Sonderstellung vermutete.<sup>23</sup> Einzelne nahmen auch für die kleineren Sinneinheiten innerhalb der größeren Überlieferungsblöcke eine gestufte Entstehung an.<sup>24</sup> Von diesen Blockmodellen heben sich komplexere Schichtenmodelle ab, die einerseits auf bisher übersehene Bruchlinien innerhalb der Abschnitte, andererseits auf durchaus gegebene Verbindungslinien zwischen ihnen hinwiesen. Zu den inhaltlichen Kriterien der Literarkritik gesell sich der formale Wechsel zwischen Propheten- und Gottesrede. Mit dem Stichwort „Sammlung“ ist bereits der fließende Übergang zur nächsten, formgeschichtlichen Phase der Forschung angedeutet.

Bei Horst und Jepsen scheint nach wie vor das Interesse leitend, zumindest einige Fragmente einem königszeitlichen Propheten zuordnen zu können.<sup>25</sup> Die königszeitliche Sammlung umfasst nach Horst 9,1–6a; 9,9f.; 10,1f.; 10,3b–5.12; 11,1–3, nach Jepsen 9,1–6a.7aßb; 9,9f.; 10,1f.; 11,4–5.7–14. Während Horst jedoch das weitere Wachstum im

**20** Zu den Fürsprechern der Einheitlichkeit gehören Cornill, *Einleitung*, 194–200.242–255; van Hoonacker, *Prophètes*, 656f.; Robinson, G. L., *Prophecies*, 93–95; Marti, *Dodekapropheton*, 397; Junker, *Propheten*, 111–114.

**21** Vgl. Duhm, *Anmerkungen*, 189–200. Während Driver, *Einleitung*, 371; von Baudissin, *Einleitung*, 572–586, die Annahme zweier Verfasser teilen, folgen Steuernagel, *Lehrbuch*, 639–648; Eissfeld, *Einleitung*, 586–595, Duhm auch terminologisch. Das terminologische Dilemma bei zunehmend komplexeren Entstehungsmodellen benennt Rudolph, *Haggai*, 162: „Wenn wir das erste Stück als Deuterosacharja bezeichnen, haben wir es also beim zweiten mit einem Tritosacharja zu tun, und dann müsste das für sich stehende Kap. 14 (siehe oben) den Namen Tetartosacharja bekommen.“

**22** Die lange Zeit unbestrittene These einer ursprünglichen Zusammengehörigkeit von Sach 11,4–17 und Sach 13,7–9 geht auf Ewald, *Versetzungen*, 330f., zurück.

**23** Eine entsprechende Aufteilung in vier unabhängige Stücke vertreten Wellhausen, *Art. Zechariah*, 773f.; Robinson, H. Wh., *Art. Zechariah*, 939. Steuernagel, *Lehrbuch*, 646, hält jedoch 9–11 für eine Einheit, Nowack, *Propheten*, 364–367; Sellin, *Zwölfprophetenbuch (1930)*, 536–539; Procksch, *Schriften*, 98f., sogar 9–13. Auch der spätere Kommentar von Rudolph, *Haggai*, 159–166, steht diesen Entwürfen mit seiner dreifachen Differenzierung (9,1–11,3; 11,4–13,9; 14) noch nahe.

**24** Vgl. Mitchell, *Commentary*, 258f. (9,1–10 + 9,11–11,3 + 11,4–17; 13,7–9 + 12,1–13,6; 14), und Rubinkam, *Part*, 83f. (9,1–10 + 9,11–17 + 10 + 11 + 12 + 13,1–6 + 13,7–9 + 14).

**25** Vgl. Horst, *Propheten*, 210–215.244–260, und Jepsen, *Beiträge II*, 242–255. Ein spätes Echo findet dieser Ansatz im Kommentar von Reventlow, *Propheten*, 86–89: Er erkennt in 9,1–8\*–9–10\*. 14f.; 10,3b–5.11; 11,1–3; 12,2a.3a.4a.6.9–14; 13,1; 13,7aα\*; 14,1–3\*.4a\*.5aα.b.6–7.8f.11aß.13.14b.16.20 ehemals unabhängige poetische Stücke „aus dem vorexilischen Jerusalem“ (Reventlow, *Propheten*, 87), die durch eine perserzeitliche Sacharjaschule erweitert und bearbeitet wurden.

Sinne des Blockmodells erklärt (9,1–11,3 + 11,4–17; 13,7–9 + 12,1–13,6 + 14), betritt Jepsen neue Pfade: Die vorexilischen Stücke seien von „Deuterosacharja“ durch vom Thema „Heimkehr“ geprägte Gottesrede erweitert (9,6b.7aα.8.11–13; 10,3a.6a.8–11; 11,1–3; 13,7; 11,15.16.6.17; 12,2a.3b.3a.4.6a.9–14; 13,1; 13,2–6.8.9) und schließlich von einem „Ergänzer“ mit einer „Vorliebe für Vergleiche“<sup>26</sup> durch kriegerisch geprägte Prophetenrede vollendet worden (9,14–17; 10,3b–5.7.12a; 12,5.7; 14,1–11; 12,8; 14,12–21). Freilich verortet er ausgerechnet die „beiden etwas verschiedenen Gedankengänge“<sup>27</sup> der Sammlung aus den Völkern unter einem Messiaskönig (9,1–11,3) und des auf die Verwerfung des Hirten folgenden Völkersturms (11,4–14,21), mithin den schon von Stade konstatierten Stimmungsumschwung, auf einer Ebene.

Elliger erkennt umgekehrt den – bei ihm aus hellenistischer Zeit stammenden – Grundbestand in den längeren Abschnitten 9,1–8; 9,11–17; 10,3b–12; 11,4–16, die den „Anschluß an eine konkrete historische Situation“<sup>28</sup> gemein hätten und „zur Not denselben Verfasser haben“<sup>29</sup> könnten. Die kurzen Stücke 9,9f.; 10,1f.; 11,1–3; 11,17 seien „nachträglich in die leeren Zwischenräume der Rolle hineingeschrieben“<sup>30</sup> worden. Späteren Ursprungs seien – hier folgt auch er dem Blockmodell – die eschatologischen Kapitel Sach 12–14, wobei zwischen 12f. und 14 „eine unüberbrückbare Kluft“<sup>31</sup> liege. Hinzu kämen „mancherlei Zutaten zweiter und dritter Hand.“<sup>32</sup>

## 1.4 Form- und traditionsgeschichtliche Zugänge

Die Beiträge aus den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts eint das Unbehagen gegenüber einer zeitgeschichtlichen Engführung der bisherigen Exegese, die den Text eklektisch als „Durchbruchstelle für dahinterliegende Tatbestände“<sup>33</sup> missbrauche. Ihren Ausgangspunkt nehmen sie programmatisch bei den

---

**26** Jepsen, *Beiträge II*, 252.

**27** Jepsen, *Beiträge II*, 250.

**28** Elliger, *Propheten*, 143.

**29** Elliger, *Propheten*, 143.

**30** Elliger, *Propheten*, 143f.

**31** Elliger, *Propheten*, 144.

**32** Elliger, *Propheten*, 144.

**33** Sæbø, *Sacharja*, 17, der diese Kritik an Otzens zeitgeschichtlichem Ansatz freilich auch auf den strukturalistischen Ansatz von Lamarche bezieht. Vgl. außerdem Sæbø, *Frage*, 133f.; Lamarche, *Zacharie*, 8; Mason, *Use*, 3–6; Hanson, *Dawn*, 290–292. Ganz ähnlich auch Reventlow, *Propheten*, 90: „Doch ist überhaupt fragwürdig, ob man dieser Art von Literatur mit einer zeitgeschichtlichen Erklärung gerecht wird. Offenbar ist für sie ein anderes Verhältnis zur Geschichte als in älteren Prophetentexten typisch; statt durch aktuelle Bezugnahmen ist sie durch eine weitgehende Traditionsbindung charakterisiert.“ Willi-Plein, *Ende*, 2, teilt zumindest das Misstrauen gegenüber einem „Universalschlüssel“ zum Verständnis des Textes.

Formen und Strukturen des zumeist als Anthologie verstandenen Textes selbst<sup>34</sup> und – in Fortführung Stades – den darin wirksamen Traditionen, die wiederum Rückschlüsse auf das geistesgeschichtliche Milieu erlaubten.

#### 1.4.1 Paul Lamarche (1961)

Lamarche vermutet einen genialen Textarchitekten<sup>35</sup> hinter dem kunstvollen chiasmatischen Arrangement des Textes, das sich sowohl für seine zwölf Sinneinheiten als auch für seine Gesamtstruktur ausweisen lasse.<sup>36</sup> Den häufig notierten Stimmungsumschwung von Sach 9–10 zu Sach 11–14 vermag aber auch Lamarche nicht in eine logische Gleichzeitigkeit aufzulösen. Er interpretiert ihn biographisch: Die Sammlung präsentiere den Reflexionsprozess einer Prophetenlaufbahn, die insbesondere durch die Enttäuschung der messianischen Hoffnung des am Anfang des 5. Jh. schreibenden Verfassers geprägt sei.<sup>37</sup> In der Überzeugung von der Heilswirksamkeit einer scheiternden Messiasgestalt (Sach 12,10) erweise sich der Autor als ein Schüler Deuterocesajas.<sup>38</sup>

#### 1.4.2 Magne Sæbø (1969)

Der von Lamarche noch programmatisch ausgeblendeten « préhistoire du texte »<sup>39</sup> gilt der Fokus der text- und formgeschichtlichen Studien Sæbøs.<sup>40</sup> Gleichsam als

---

<sup>34</sup> Vgl. etwa Sæbø, *Sacharja*, 20: „Darum ist es methodologisch gewiß gerechtfertigt, mit dem Text als solchem anzufangen“; Willi-Plein, *Ende*, 2: „Anzusetzen ist beim Sichersten, [...] dem gegebenen Bestand der schriftlich überlieferten Einheit“.

<sup>35</sup> Vgl. Lamarche, *Zacharie*, 154: « génie architectonique et intellectuel. »

<sup>36</sup> Vgl. Lamarche, *Zacharie*, 35–115. Passagen über das Ergehen der Völker (A 9,1–8; A' 14,16–21) rahmten die zwei Buchteile 9–11; 12–14, in denen wiederum jeweils zwei kriegerische (C 9,11–10,1; C' 10,3b–11,3; C'' 12,1–9; C''' 14,1–5) und zwei messianische Passagen (B 9,9f.; B' 11,4–17; B'' 12,10–13,1; B''' 13,7–9) einen inneren und einen äußeren Rahmen um eine Einheit zum Thema Götzendienst (D 10,2–3a; D'' 13,2–6) bildeten. In Baldwin, *Haggai*, 60–81, und Lacocque, *Zacharie*, 129–145, hat Lamarche Nachfolger gefunden. Gleichwohl lässt sich der Eindruck nicht verwehren, dass derart harmonische Strukturen nur unter Abstraktion von den tatsächlichen Textgegebenheiten zu gewinnen sind.

<sup>37</sup> Vgl. bes. Lamarche, *Zacharie*, 115–123.148–157.

<sup>38</sup> Vgl. Lamarche, *Zacharie*, 124–147.

<sup>39</sup> Lamarche, *Zacharie*, 105 Anm. 1.

<sup>40</sup> Vgl. Sæbø, *Sacharja*, 13–21.309–319. Seine im Nachwort angekündigten „motivgeschichtlichen“, „milieugeschichtlichen“ und „zeitgeschichtlichen Analysen“ (Sæbø, *Sacharja*, 318) sind nie erschienen.

Antithese zu Lamarche erkennt er eine Reihe ursprünglich selbstständiger Kleinstabschnitte, die „unterschiedliche Formsprache“, „mancherlei Herkünfte“ und „wechselnde Gestaltungsweisen des Stoffes“<sup>41</sup> vorweisen. Für die zionstheologischen „Kernworte“ (9,3ff; 9,9; 12,3–4a.9–10; 13,2) sowie das Heilswort 9,8 und die Symbolhandlung 11,4–17\* erwägt er sacharjanischen (!) Ursprung. Erst durch die allmähliche Ergänzung interpretierender Rahmenworte jeremianischer, ezechieli-scher und deuteronomistischer Prägung sei diese „Traditionsgrundlage“<sup>42</sup> zu den stufenweise addierten Überlieferungseinheiten 9–10; 11; 12–13; 14 angewachsen.

### 1.4.3 Ina Willi-Plein (1974)

Auch Willi-Plein<sup>43</sup> erhebt mehrere selbstständige, auf mündliche Prophetenverkündigung zurückgehende Einheiten in 9,1–8; 9,9–10; 10,1–2; 10,3a.6.8.9.10.12; 11,1–2; 11,17; 13,2–6; 13,7–9; 14,1–2.5b(.9) aus früher hellenistischer Zeit, die mittels von vornherein schriftlich verfasster kerygmatischer Einheiten in 9,9–17; 10,3–10; 12–13; 14 und des „jüngste[n] selbständige[n] Stück[es]“<sup>44</sup> 11,4–16 verbunden worden seien.<sup>45</sup> Eine einheitliche Verfasserschaft sowohl für die kleineren Überlieferungseinheiten als auch für deren Zusammenstellung und Fortschreibung sei – hierin nimmt sie eine vermittelnde Position zwischen Lamarche und Sæbø ein – „wahrscheinlich“<sup>46</sup>. Denn die Endgestalt Deuteriosacharjas präsentiere einen einheitlichen Gedankengang von der Orientierung an der Geschichte in Sach 9–10 über die Proklamation des Endes der Geschichte in Sach 11 bis zur Zukunftsvision der Kapitel Sach 12–14. Der selbst noch von einem prophetischen Selbstverständnis geprägte, schriftgelehrte Verfasser blicke an der Schwelle zur Apokalyptik auf das Ende der Prophetie voraus. In der durchgehenden Traditionsbezogenheit, die weit über das „bloße Sammeln von Zitaten“<sup>47</sup> hinausgehe, werde die „Entwicklung eines zitathaften Redens, Schreibens und sogar Lebens begründet, das sich ganz am – nunmehr kanonischen – Schriftwort orientiert“<sup>48</sup>, greifbar.

41 Sæbø, *Sacharja*, 309.

42 Sæbø, *Sacharja*, 316.

43 Vgl. neben der grundlegende Studie Willi-Plein, *Ende*, auch die beiden neueren Kommentare (dies., *Haggai*; dies., *Deuteriosacharja*).

44 Willi-Plein, *Ende*, 116.

45 Vgl. Willi-Plein, *Ende*, 62f.

46 Willi-Plein, *Ende*, 120.

47 Willi-Plein, *Ende*, 67.

48 Willi-Plein, *Ende*, 66.

#### 1.4.4 Rex Mason (1973)

In der Aktualisierung traditioneller Verheißungen für die Zukunft der eigenen Gemeinschaft sieht auch Mason das einigende Band der Texte,<sup>49</sup> was ihn im Gegensatz zu Willi-Plein aber lediglich zur Annahme einer gemeinsamen Schultradition führt. Wie Sæbø erkennt er eine protosacharjanische Traditionslinie, die schon für die Verkündigung des Propheten Sacharja zentrale Motive wie Zion, Reinigung, Universalismus und Führerschaft aufgreife und im Sinne einer – wohl durch das Scheitern Serubbabels und Josuas motivierten – Kollektivierung und Demokratisierung modifiziere. Eine weitere Traditionslinie sei transparent für die Verkündigung eines als Deuteriosacharja zu bezeichnenden Propheten, dem eine Führungsrolle innerhalb einer oppositionellen und marginalisierten Gruppe im hellenistischen Israel zukäme. Seinen Schülern sei die Komposition der Endgestalt zu verdanken.<sup>50</sup>

#### 1.4.5 Paul D. Hanson (1979)

Hanson vermutet das entstehungsgeschichtliche Milieu der Texte, die er freilich schon in das frühe 5. Jh. datiert, ebenfalls in einer marginalisierten Gruppe von Visionären, auf deren Gedankengut man auch in Tritojesaja stoße.<sup>51</sup> Um ihren Protest gegenüber den machthabenden Hierokraten zu artikulieren, flüchteten sie in archaische Mythen des königszeitlichen Kultes, wobei sie die ehemals selbstverständliche, prophetisch vermittelte Verbindung zwischen Mythos und geschichtlichen Institutionen kappten und so zu Vorreitern der damit genuin israelitischen Apokalyptik wurden. Die Gattung „divine warrior

---

**49** Über die reine Feststellung des Traditionsbezugs hinaus fragt Mason, *Use*, 201–204, nach den leitenden Prinzipien: Sie reichen von „quotation“ und „adaption“ bis hin zu „re-interpretation“ und „reversal“. Vgl. seinen Vorläufer Delcor, *Sources*, 411, der aus dem Traditionsbezug freilich wie Stade auf einen einzigen Autor schließt: « Mais la preuve la plus manifeste de cette unité est l'emploi du ‚style anthologique‘ en chacune des parties du Deutéro-Zacharie. En chacune des sections nous retrouvons à peu près les mêmes sources et la même manière de les traiter. »

**50** Vgl. Mason, *Use*, 204–208; ders., *Relation*, 227–239; ders., *Haggai*, 76–82. Innerhalb des „hymn book“ dieser Gemeinschaft Sach 9–10 reflektiere der paränetische Einschub 10,1–2 die Mahnrede des prophetischen Lehrers, Sach 11 bezeuge sein Scheitern, Sach 12–13 und das spätere Kapitel Sach 14 die zunehmend pessimistische Zukunftsvision der Schülerschaft.

**51** Vgl. im Folgenden Hanson, *Dawn*, 1–31.280–413. Mit seiner These knüpft er an Plöger, *Theokratie*, 97–117, an, der auf Basis einer Untersuchung der Texte Jes 24–27; Sach 12–14; Joel einen Gegensatz zwischen Theokratie und Eschatologie als Motor der nachstaatlichen Theologiegeschichte postuliert, die schließlich in die Entstehung der Apokalyptik mündete.

hymn“ erklärt Hanson zum hermeneutischen Generalschlüssel der einzelnen Kapitel: Ihre stufenweise – hier begegnet wieder das Blockmodell – Transformation von der poetischen Reinform in Sach 9 bis zur prosaischen Apokalypse in Sach 14 bezeuge die stetige Eskalation des Konflikts zwischen Visionären und Hierokraten.

#### 1.4.6 Holistische Fortführungen des formgeschichtlichen Paradigmas

Im Unterschied zur sich zunehmend redaktionsgeschichtlich orientierenden, mehrheitlich deutschsprachigen Forschung, perpetuieren diverse Untersuchungen aus dem anglo-amerikanischen Raum das form- und traditionsgeschichtliche Paradigma im Anschluss an Mason und Hanson bis heute.<sup>52</sup> Dabei entwickelt sich das traditionsgeschichtliche Argument im Gefolge Stades wieder zum Bürgen der weitgehenden Einheitlichkeit der Texte.

Person identifiziert die Visionäre Hansons mit einer perserzeitlichen deuteronomistischen Schule.<sup>53</sup> Sie sei verantwortlich für die Eingliederung des – im Übrigen aufgrund der durchgehenden literarischen Abhängigkeit von biblischer Tradition als Werk eines Autors erkennbaren – Textes in das Sacharjabuch. Unter kategorischer Zurückweisung derartiger “dissidence theories”<sup>54</sup> vermutet Larkin hinter der reinterprezierenden Aufnahme unverständlich oder problematisch gewordenen Traditionsmaterials ein genuin weisheitliches Interesse: Sach 9–13 sei eine “mantological wisdom anthology”, von der sich Sach 14 als Epilog abhebe.<sup>55</sup>

Meyers/Meyers<sup>56</sup> deuten den Rückgriff auf die Tradition sowie die Betonung der göttlichen Intervention als Krisenphänomen: Der Autor reagiere auf die Enttäuschung der hochtrabenden Hoffnungen Haggais und Sacharjas in der Mitte des 5. Jh. Neben der charakteristischen “intertextuality” spreche auch die “innertextuality”, also die Vernetzung der Kapitel untereinander, und der im Vergleich mit Hag 1–2; Sach 1–8; Mal 1–3 auffallende Verzicht auf Fragen als rhetorisches Stilmittel (!) für eine einheitliche Verfasserschaft. Die durchaus zugestandene materiale wie formale Komplexität des Textes gründe im Traditionsbezug und könne nicht über “a consistency of language, a coherence of ideas, and a

---

52 Vgl. nun auch die Beiträge des 2015 erschienenen, programmatischen Bandes “The Book of the Twelve and the new form criticism” und dort Wilson, *Criticism*, 320: “As a whole, the authors share the major claim of new form criticism that interpretation should focus on the final form of the texts as we now have them. There is little interest in these essays in recovering earlier literary levels and certainly not in reconstructing earlier oral forms.”

53 Vgl. Person, *Zechariah*, 13–24; 80–142; 176–205.

54 Larkin, *Eschatology*, 11.

55 Vgl. Larkin, *Eschatology*, 11–52; 221–253.

56 Meyers/Meyers, *Zechariah*, 15–59.

congruence with First Zechariah”<sup>57</sup> hinwegtäuschen: “Only rather rigid Western expectations about how a text should proceed – in some logical, externally coherent progression – finds a lack of unity or coherence in an intensely composite work.”<sup>58</sup>

Curtis schließlich bezieht das traditionsgeschichtliche Argument auf das gesamte Buch: Da der Bezug auf biblische Traditionen auch Sach 1–8 präge, sei das Werk auf einen Verfasser zurückzuführen.<sup>59</sup> Argumentativ erinnert dies an die Apologeten des 19. Jh.<sup>60</sup>

Differenzierter fällt die Charakterisierung des Buchzusammenhangs bei Floyd aus:<sup>61</sup> Ohne den vielstimmigen Charakter des auf “a group of mantic scribes”<sup>62</sup> (vgl. Larkin) zurückgehenden Textes Sach 9–14 zu bestreiten, richtet er sein Augenmerk auf das rhetorische Zusammenspiel der Einzelstücke: Sach 9–11 und Sach 12–14 verkörperten die Gattung „maššā“, eine Neuinterpretation älterer Offenbarungen (Sach 1–8 bzw. Sach 9–11) für die eigene (frühhellenistische) Zeit.<sup>63</sup> Die theologische Voraussetzung bestehe in der typologischen Analogie zwischen vergangenem und gegenwärtigem Handeln Gottes. Mit dem zunehmenden Interesse für das Buchganze ist zumindest ein gemeinsamer Nenner zwischen holistischen und den im Folgenden darzustellenden redaktionsgeschichtlichen Ansätzen benannt.

---

57 Meyers/Meyers, *Zechariah*, 29.

58 Meyers/Meyers, *Zechariah*, 47. Ein ähnlich programmatisches Misstrauen gegenüber historisch-kritischen Ansätzen prägt auch die Kommentare von Petersen, *Zechariah*, 28 (“This Commentary does not present a systematic hypothesis about the formation of *Zechariah* 9–14.”), und Smith, *Micah*, 249 (“We agree that any attempt to find a specific historical setting for the materials in Zech 9–14 will end in failure”).

59 Vgl. Curtis, *Road*, 231–280. In einem weiterführenden Beitrag versucht er die literarische Eigenständigkeit von Sach 9–14 mit einer gemeinsamen Autorschaft für Sach 1–14 zu verbinden (Vgl. Curtis, *Triptych*, 191–206): Hag 1–2; Sach 1–8 und Sach 9–14; Mal 1–3 kursierten zunächst eigenständig als “temple book” und “Mas’ot Triptych”, bevor sie im Zuge der Eingliederung in das Zwölfprophetenbuch in das dreiteilige “Haggai-Zechariah-Malachi corpus” aufgeteilt wurden. Leitend für diese Neuordnung sei die Erinnerung daran gewesen, dass Sach 9–14 “by an aging Zechariah or by his close associates and successors” (203) verfasst worden seien.

60 Vgl. Hengstenberg, *Beiträge*, 366: „Es finden sich durch das ganze Buch die zahlreichsten Spuren der vertrautesten Bekanntschaft mit den früheren Propheten.“ Eine einheitliche Verfasserschaft vertritt gegenwärtig auch – unter explizitem Verweis auf die dogmatischen Gründe – Wolters, *Zechariah*, 2f.16–23. Conrad, *Zechariah*, 11–44; Sweeney, *Prophets*, 561–667, verbinden mit ihren holistischen Ansätzen indes keine historischen Aussagen über die Verfasserschaft. Childs, *Introduction*, 483, betont, dass inhaltliche Überschneidungen der ehemals unabhängigen Buchteile lediglich als “the effect of linking chs. 9–14 with 1–8” zu beurteilen seien.

61 Vgl. Floyd, *Prophets*, 440–457.493–514.

62 Floyd, *Prophets*, 456.

63 Diese These geht auf Weis, *Art. Oracle*, 28, zurück: “A maššā’ responds to a question about a lack of clarity in the relation between divine intention and human reality.”

## 1.5 Neuere redaktionsgeschichtliche Entwürfe

Sieht man vom Versuch eines traditionsgeschichtlichen Brückenschlags bei Sæbø und Mason ab, glaubte man seit Stade mit dem Stichwort „Anhang“<sup>64</sup> alles Wesentliche über das Verhältnis von Sach 9–14 zu Sach 1–8 gesagt zu haben. Doch mit dem in den 80er Jahren aufkommenden Interesse an der buchübergreifenden Kompositionsgeschichte der kleinen Propheten<sup>65</sup> begann man Sach 9–14 zunehmend als integralen Bestandteil nicht nur des Sacharjabuches, sondern gleich des gesamten Zwölfprophetenbuches und seiner Entstehungsgeschichte zu würdigen. Dabei kristallisierten sich zwei Modelle heraus, die Sach 9–14 entweder als sekundären Brückentext zwischen Protosacharja und Maleachi (Kap. 1.5.1) oder als vorläufigen Abschluss eines Mehrprophetenbuches (Kap. 1.5.2) verstehen.

### 1.5.1 Sach 9–14 als Brückentext zwischen Sacharja und Maleachi

#### 1.5.1.1 Ein Blockmodell: Erich Bosshard/Reinhard Gregor Kratz/Odil Hannes Steck/James Nogalski

Nach Bosshard/Kratz (1990)<sup>66</sup> weitet die Grundschrift des Maleachibuches (Mal I: 1,6–2,9; 3,6–12) die Paränese der protosacharjanischen Rahmentexte auf den von Priestern und Volk vernachlässigten Kultbetrieb aus und fungiert damit als buchredaktionelle Fortsetzung von Sach 1–8 im Rahmen des entstehenden Zwölfprophetenbuches. Aus der Masse an möglichen Querverbindungen seien genannt: die Stichworte Liebe und Hassen (Sach 8,16–19; Mal 1,2–5), die Fruchtbarkeitsmotivik (Sach 8,12f.; Mal 3,10–12) und der beinahe wörtlich wiederkehrende Umkehrruf (Sach 1,3; Mal 3,7). Eine erste Erweiterung (Mal II: 2,17–3,5; 3,13–21) thematisiere bereits in Anschluss an Sach 9–13 (vgl. Sach 13,8f. und Mal 3,2f.; 3,13–21) den kommenden Gerichtstag JHWHs, der zu Scheidungen innerhalb von Priester- und Laienschaft führe. Die parallele Sachabfolge im Ergehen der Völker (Sach 14) und im Ergehen des Heilsvolkes (Mal II) spreche für eine Einfügung gemeinsam mit dem einheitlichen Kapitel Sach 14. Erst die letzte, gesamtisraelitisch orientierte Erweiterung (Mal III: 1,1.14a; 2,10–12; 3,22–24) trenne das Maleachibuch als eigenständige Schrift vom Sacharjabuch ab und weise bereits über das Zwölfprophetenbuch hinaus auf den Anfang des prophetischen Kanonteils zurück.

<sup>64</sup> Der Terminus begegnet etwa bei Wellhausen, *Propheten*, 46; Cornill, *Einleitung*, 194–200; Nowack, *Propheten*, 364–367; Procksch, *Schriften*, 98f.

<sup>65</sup> Vgl. zu diesem Paradigmenwechsel Jeremias, J., *Tendenzen*, 122f.135f.

<sup>66</sup> Vgl. Bosshard, *Beobachtungen*, 30–62; Bosshard/Kratz, *Maleachi*, 27–46. Vgl. auch die Kritik von Lauber, *Maleachi*, 214–221.

Daran anknüpfend spürt Steck (1991)<sup>67</sup> den „gestaffelte[n] Fortschreibungen“<sup>68</sup> in Sach 9–14 in ihrer Korrelation mit der Genese Tritojesajas<sup>69</sup> nach. Sach 9,1–10,2 erwarte die Restitution des Davidsreiches durch die Entmachtung der Nachbarvölker (9,1–8) und der Makedonen (vgl. 9,13). Das Edomschweigen in 9,1–8 sowie die Aufforderung zur Regenbitte in 10,1–2 markierten den Übergang zu Mal (vgl. Mal 1,2–5; 3,6–12). Bei 10,3–11,3 handele es sich um eine Reformulierung „für etwas jüngere Verhältnisse“<sup>70</sup>. Hier fungierten die „Zerstörungsaussagen“<sup>71</sup> 11,1–3 als Überleitung zu Mal 1,2–5. 11,4–13,9 erwarte erstmals ein umfassendes Weltgericht, reduziere das Heilsvolk auf Juda und Jerusalem und transformiere die von Maleachi angemahnte Verhaltensänderung in einen göttlichen Reinigungsprozess. Sach 14 innovierte schließlich eine doppelte Differenzierung: Nicht alle Jerusalemer werden dem Gericht entgehen (vgl. 14,2), nicht alle Völker dem Gericht anheimfallen (vgl. 14,16).

Nogalski (1993) hingegen sieht eine Überleitung von der Heilsprophetie Protosacharjas zur Gerichtsprophetie Maleachis erst mit Sach 11,4–17 und vor allem dem auf Mal 3,2f. vorausweisenden Restgedanken in Sach 13,7–9 gegeben.<sup>72</sup> Eine somit ehemals eigenständige Grundschicht Sach 9,1–8.14–16 sei im Zuge der Ergänzung der Kapitel 10–11; 13,7–9<sup>73</sup> bzw. 12,1–13,6 um die pastoralen bzw. zions-theologischen Verse 9,16b–17 und 9,9–13 fortgeschrieben und so überhaupt erst in ihren stetig wachsenden literarischen Kontext integriert worden. Die beiden an ihrem jetzigen Ort deplatzierten Überschriften in 9,1 und 12,1 seien – entgegen der bisherigen *opinio communis* – in Orientierung an Mal 1,1 gebildet und dem Text gemeinsam mit dem jüngsten Kapitel Sach 14 zugewachsen.

### 1.5.1.2 Ein Schichtenmodell: Paul L. Redditt

Nach Redditt (2012) besteht der Grundstock Deuterosacharjas aus vier perserzeitlichen, von schwindender Restaurationshoffnung geprägten Spruchsammlungen

67 Vgl. Steck, *Abschluß*, 30–60.

68 Steck, *Abschluß*, 32.

69 Die von Hanson konstatierten und von Steck literarhistorisch ausgewerteten Wechselbeziehungen zwischen Jes und Sach untersuchen Bosshard, *Rezeptionen*, unter Ausweitung auf Protojesaja und das gesamte Zwölfprophetenbuch und Gärtner, *Jesaja*, mit Fokus auf Jes 66 und Sach 14.

70 Steck, *Abschluß*, 37.

71 Steck, *Abschluß*, 36.

72 Vgl. grundlegend Nogalski, *Processes*, 182–247, sowie seinen eher praxisorientierten Kommentar (Nogalski, *Book*).

73 In einem neueren Aufsatz charakterisiert er Sach 13,7–9 aufgrund inhaltlicher Differenzen zu Sach 11 allerdings als späteres redaktionelles Stück (Vgl. Nogalski, *Text*, 303).

(9,1-17; 10,1.3b-12; 12,1-13,6\*; 14\*) und der Hirtenallegorie 11,4-16.<sup>74</sup> Diese seien in der Zeit nach Nehemia mithilfe redaktioneller Brücken- und Rahmentexte (u. a. 10,2-3a; 11,1-3 + 11,17; 12,7-8; 13,7-9; 14,12+15; 14,9+16f.; 14,18-19; 14,21b) verbunden und mittels literarischer Bezugnahmen zeitgleich in das Zwölfprophetenbuch eingebettet worden. Für die beiden ältesten Sammlungen in Sach 9-10 scheint Redditt – hier bleibt die Darstellung etwas unscharf – anstelle ursprünglicher Eigenständigkeit eine Fortschreibung von Sach 1-8 zu favorisieren.<sup>75</sup> Inhaltlich zeichneten sich die redaktionellen Texte, besonders das sog. Hirtenmaterial (10,2-3a; 11,1-3.4-17; 13,7-9), in Übereinstimmung mit dem Maleachibuch, aber in Opposition zu Protosacharja und dem älteren Spruchgut, durch eine negative Einstellung gegenüber irdischer Autorität im Allgemeinen und Jerusalem im Speziellen aus, die auf die Enttäuschung der älteren prophetischen Hoffnung zurückzuführen sei.

Boda folgt in redaktionsgeschichtlicher Hinsicht im Wesentlichen Redditt:<sup>76</sup> Eine Reihe von "shepherd motif peaces"<sup>77</sup> in 10:1-3a; 11:1-3; 11:4-16; 11:17; 13:7-9, die Kritik an der eigenen Führungsschicht äußerten, verknüpfte je zwei unabhängige Sammlungen in 9:1-17; 10:3b-12 und 12,1-13:6; 14,1-21 mit eigener redaktioneller Vorgeschichte aus der frühen Perserzeit.<sup>78</sup> Auf welcher Ebene die Redaktoren eine Verbindung mit dem Sacharjabuch, die Boda als "an original editorial intention"<sup>79</sup> ansieht, sowie eine Verbindung mit dem werdenden Zwölfprophetenbuch herstellen, bleibt offen: "Because repentance is such a key theme in the book of Zechariah, it is likely that those responsible for the book of Zechariah are also those who were instrumental in bringing the Book of the Twelve together into much of the form we have today."<sup>80</sup>

---

**74** Vgl. Redditt, *Zechariah*, 13-31.147-152. Vgl. außerdem den älteren Kommentar (Redditt, *Haggai*, 93-105.144f.188-192) sowie die verschiedenen Aufsätze (bes. Redditt, *Shepherds*, 631-642; ders., *Connectors*, 207-222). Gegenüber den älteren Arbeiten tritt im jüngsten Kommentar die redaktionsgeschichtliche Bedeutung des sog. „Hirtenmaterials“ etwas zurück.

**75** Die Synthese auf dem Buchrücken sowie die Einleitung (Redditt, *Zechariah*, 30f.) lassen eher an eigenständige Sammlungen denken, die Ausführungen innerhalb des Kommentars (Redditt, *Zechariah*, 50-52) sowie in der Zusammenfassung (Redditt, *Zechariah*, 148) beschreiben Sach 9-10 indes als Fortschreibung von Sach 1-8.

**76** Vgl. den Kommentar Boda, *Book*, 23-37, sowie die zahlreichen, inzwischen in zwei Sammelbänden mit dem Titel „Exploring Zechariah“ erschienenen Aufsätze.

**77** Boda, *Book*, 25.

**78** Den Kern der Kapitel 12-14 findet Boda, *Zechariah*, 13, in den beiden Worten 12,2a.3.9 und 14,1-3.12.15.

**79** Boda, *Book*, 29.

**80** Boda, *Book*, 31.

## 1.5.2 Sach 9–14 als vorläufiger Abschluss eines Mehrprophetenbuches

### 1.5.2.1 Ein Blockmodell: Aaron Schart

Mit Nogalski und Redditt sieht Schart (1998) weder in Sach 9–14 noch in Mal ein reines Fortschreibungsprodukt.<sup>81</sup> Die ehemals unabhängigen Kapitel Sach 9–13 seien schon vor der Eingliederung der Bücher Haggai und Sacharja in das Zwölfprophetenbuch im Zuge einer eschatologisierenden Bearbeitung an Hag 1-Sach 8 angefügt worden. Der so entstandene Textzusammenhang wurde anschließend unter dem Aspekt der Heilszeit zeitgleich mit den Ergänzungen Hos 2,1–3.18–25; Am 9,11–15; Mi 2,12–13; Mi 4–5; Nah 1,12b; 2,1; Hab 2,14; Zef 3,14–20 in das werdende Mehrprophetenbuch („Haggai-Sacharja-Korpus“) integriert. Sach 14 präsentiere als späterer Abschluss eines Zehnprophetenbuches („Joel-Obadja-Korpus“, ohne Jon und Mal) eine virtuose Zusammenschau divergenter eschatologischer Konzepte der kleinen Propheten in einer „schlüssigen Gesamtkonzeption“<sup>82</sup> und bilde damit „so etwas wie den hermeneutischen Schlüssel“<sup>83</sup> für den gesamten Textbereich. Das ursprünglich eigenständige Maleachibuch wurde mittels der redaktionellen Verse Sach 14,20–21 und Mal 1,11aβb.14b als tora- und damit gegenwartsorientierter Ausgleich an das eschatologische Kapitel Sach 14 angefügt.

### 1.5.2.2 Ein Schichtenmodell: Jakob Wöhrle

Wöhrle verortet beinahe alle Passagen mit kritischem Unterton gegenüber dem eigenen Volk auf den ältesten Ebenen:<sup>84</sup> Die Keimzelle der Kapitel bilde eine frühnachexilische *Wortsammlung* mit dem Thema „Führung des Volkes“, die im Umfang dem sekundären Hirtenmaterial Redditts im Wesentlichen entspricht. Zwei Teilsammlungen (10,1–2 + 10,3a; 11,1–17 und 13,2–6 + 13,7–9) mit den Überschriften 9,1aα und 12,1a integrierten ehemals selbständige „Worte gegen Propheten“ und „Worte gegen politische Führer“. Um den hinteren Teil sei dann gegen Anfang des 5. Jh. – gleichsam die Konsequenz aus der Kritik ziehend – eine Schicht mit dem Thema *Völkerangriff* gelegt worden, die die Belagerung und Einnahme Jerusalems schildere (12,2.3aαb.4aba.6aα; 14,1–2.13.14a). Aus dem Gericht am eigenen Volk forme am Ende des 5. Jhs. die buchübergreifende *Fremdvölkerschicht I* ein Gericht gegen die Völker (9,1aβb.14–16; 10,3b–5.11;

<sup>81</sup> Vgl. dazu Schart, *Entstehung*, 257.275–277, und ders., *Visions*, 333–343.

<sup>82</sup> Schart, *Entstehung*, 276.

<sup>83</sup> Schart, *Entstehung*, 277. Scharts These einer kompositorisch und hermeneutisch bedeutsamen Schlussstellung von Sach 14 wurde breit rezipiert: Vgl. Beck, *Tag*, 254f.311–323; Gärtner, *Jesaja*, 66–93.135–158.272–307; Schwesig, *Rolle*, 179–236; Bib Berger, *Heil*, 303–311.343–363.

<sup>84</sup> Vgl. im Folgenden Wöhrle, *Abschluss*, 67–138.

12,3aβ.4bβ.6aβb.9; 14,3–11\*.12.14b.15.20–21). Ohne das schon zuvor durch das Joelbuch ersetzte Hoseabuch entstehe nun ein Korpus aus acht Schriften (Jo, Am, Mi, Nah, Zef, Hag, Sach 1–8, Sach 9–14), dessen Gefälle vom Gericht (Am) zum Heil (Sach) den Aufbau des Joelbuches widerspiegele. Die *Davidsverheißung* in 9,9–10 liege auf einer Ebene mit Am 9,11.12b und Mi 4,8; 5,1.3\*. Eine frühhellenistische *Fremdvölkerschicht II* (9,2–6.8.11–13; 10,6–10.12; 14,4.6–10.11\*) thematisiere die Vergehen von Nachbarvölkern und die Umwandlung der Natur und korrespondiere mit redaktionellen Texten im Joel- und Amosbuch, dem eigens für den literarischen Kontext geschaffenen Obadjabuch und dem ehemals selbstständigen Maleachibuch. Eine versöhnliche Perspektive für die Völker biete schließlich eine „*Heil für die Völker*“-Schicht in 14,16–19 (mit Ergänzungen in Jo, Obd, Mi, Zef und Sach 1–8). Neben diesen übergreifenden Redaktionsschichten fänden sich auch zahlreiche *vereinzelte Nachträge*. Erst mit der erneuten Integration des Hoseabuches wurde zur Bewahrung der Zwölfzahl das bisher anonym überlieferte Buch Sach 9–14 an Sach 1–8 angeschlossen.

## 1.6 Fazit

Angesichts der nach wie vor großen Bandbreite an Deutungs-, Datierungs- und Entstehungsvorschlägen ist man versucht, das Diktum Willi-Pleins aus dem Jahre 1974 vorbehaltlos zu unterstreichen: „Hier ist nach wie vor alles offen oder zumindest gleich verschlossen.“<sup>85</sup> Freilich zeichnen sich in der Forschung nach Stade trotz aller in der Natur der Sache liegenden Divergenz zumindest drei grundsätzliche Tendenzen ab, die auch für weiterführende Studien einen vielversprechenden Ausgangspunkt verheißen:

1) Eine eigentümliche Traditionsverbundenheit, die jedoch stets über bloß repetierende Zitation hinausgeht, prägt die gesamte Komposition Sach 9–14. Allerdings handelt es sich hierbei um ein rein formales Merkmal, das – will man nicht ein intentionsloses Spiel mit Traditionsbausteinen behaupten – nicht über die materiale Diversität der Texte hinwegtäuschen kann. 2) Diesen gewachsenen Charakter des Textes belegt exemplarisch der Übergang von den grundsätzlich optimistisch gestimmten Heilserwartungen in Sach 9–10 zur düsteren Vorschau auf den Tag JHWHs in Sach 12–14. Will man die reinen Heilspassagen nicht auf ein bloßes Stilmittel einer schwarzen prophetischen Pädagogik (Stade) reduzieren oder die Entwicklung in die Biographie einer zunehmend

---

<sup>85</sup> Willi-Plein, *Ende*, 2. Vgl. auch Childs, *Introduction*, 476: “few Old Testament books reflect such a chaos of conflicting interpretations.”

verbitterten Prophetenpersönlichkeit (Lamarche) zurückspeiegeln, bleibt nur eine redaktionsgeschichtliche Erklärung des Befunds. 3) In kompositorischer Hinsicht markiert dieser Umschwung zugleich den Übergang von der Heilsprophetie Protosacharjas zur Gerichtsprophetie Maleachis sowie die Einbettung in die Tag-JHWHs-Thematik des Zwölfprophetenbuches: Sach 9–14 scheint zumindest in seiner kanonischen Endgestalt konstitutiv auf seinen literarischen Kontext bezogen.

Verlässt man jedoch die Ebene solch allgemeiner Einschätzungen, gehen die Meinungen auseinander: Ist Sach 9–14 in seinem Grundbestand von vornherein für einen literarischen Kontext verfasst worden oder handelt es sich um ein ehemals eigenständiges Werk? Lässt sich das Wachstum von Sach 9–14 plausibler im Rahmen eines Schichten- oder eines Blockmodells erklären? Bildet Sach 9–14 den ursprünglichen Abschluss eines Mehrprophetenbuches oder eignet ihm von vornherein eine kompositorische Brückenfunktion? Liegen seine Anfänge noch in persischer oder bereits in hellenistischer Zeit?

Nicht zu Unrecht sah Steck die redaktionsgeschichtliche Forschung zu Sach 9–14 noch „ganz am Anfang, weil die Vorgänge der Textgenese noch einer genauen Untersuchung harren“<sup>86</sup>. Seine eigenen Überlegungen seien lediglich als „vorgreifender Versuch“<sup>87</sup> zu verstehen. Zwar wurde Sach 9–14 seither im Kontext umfassender Studien zur Genese und Theologie des Zwölfprophetenbuches behandelt, eine eingehende literarische Analyse der Texte unter Berücksichtigung ihres kompositionsgeschichtlichen Ortes zwischen Protosacharja und Maleachi kann jedoch weiterhin als Desiderat der Forschung gelten.<sup>88</sup> Die vierzehn Jahre nach Steck geäußerte Kritik Becks an der Behandlung der „Tag-JHWHs-Texte“ im Zwölfprophetenbuch, dass „die Texte nicht immer völlig befriedigend untersucht, wohl aber in die jeweiligen redaktionsgeschichtlichen Modelle eingeordnet werden“<sup>89</sup>, lässt sich nach wie vor auch auf Sach 9–14 beziehen – genauso wie seine Schlussfolgerung: „Daher dürfte es sich lohnen, den Fokus auf die betreffenden Texte zu richten und diese einmal gesondert zu analysieren.“<sup>90</sup> Dieser Aufgabe möchte sich die vorliegende Untersuchung für Sach 9–14 annehmen.

---

**86** Steck, *Abschluß*, 32.

**87** Steck, *Abschluß*, 32.

**88** Die seit Willi-Plein, *Ende*, publizierten deutschsprachigen Monographien widmen sich entweder ausgewählten Textpassagen (Kunz, *Ablehnung*) oder rein traditionsgeschichtlichen Fragestellungen (Tai, *Prophetie*).

**89** Beck, *Tag*, 33.

**90** Beck, *Tag*, 33.

Will man einen wie auch immer gearteten Zusammenhang zwischen Sach 9–14 und Sach 1–8 nicht von vornherein ausschließen, bleibt eine Orientierung zumindest über die späten entstehungsgeschichtlichen Stadien Protosacharjas, deren theologische Tendenz und buchkompositionelle Funktion unumgänglich (Kap. 2). Den Kern der Studie bildet jedoch eine eingehende Analyse von Sach 9,1–11,3; 11,4–17; 12,1–13,9; 14,1–14,21 (Kap. 3–6).<sup>91</sup> Jedes Kapitel endet mit einer redaktionsgeschichtlichen Synthese, einer kompositionsgeschichtlichen Bestimmung des literarischen Horizontes der einzelnen Ebenen im Buchzusammenhang und der Frage nach ihrem zeitgeschichtlichen Ort.<sup>92</sup> Abschließend und zusammenfassend wird ein Vorschlag zur literarhistorischen Genese, kompositionsgeschichtlichen Funktion und theologischen Intention von Sach 9–14 unterbreitet (Kap. 7), der in einen Ausblick auf das Verhältnis von Sach 9–14 zum Zweiprophetenbuch Hag/Sach 1–8 sowie zum Zwölfpropheten- und Maleachibuch mündet (Kap. 8).

---

**91** Diese Abgrenzung gründet einerseits in den beiden Überschriften 9,1 und 12,1, andererseits in den formalen wie inhaltlichen Eigenheiten von Sach 11,4–17. Vgl. etwa Ellul, *Variations*, 56.

**92** Der historische Ort von Sach 12–13 wird allerdings aus pragmatischen Gründen erst in Kap. 6.5.3 verhandelt.



## 2 Zur Vorgeschichte von Sach 9–14: Der Epilog Sach 7–8 als theologische Summe von Sach 1–6

In jüngerer Zeit hat Mark J. Boda vorgeschlagen, die beiden Kapitel Sach 7–8 als eine Art Wegbereiter für Sach 9–14 zu lesen.<sup>1</sup> Tatsächlich empfiehlt sich der Epilog Protosacharjas als Ausgangspunkt für die Frage nach dem literarhistorischen und theologischen Verhältnis beider Buchteile. Denn nicht nur in buchpositioneller, sondern vermutlich auch in entstehungsgeschichtlicher Hinsicht stehen Sach 7–8 Deuterosacharja am nächsten: Sie führen, wie zahlreiche terminologische und motivische Rückverweise belegen, bereits die unterschiedlichen Fäden des Prologs (Sach 1,1–6) und der Epexegeten (1,14–17; 2,10–17; 4,6aβ–10a\*) schrittweise in einer abschließenden Synthese zusammen.<sup>2</sup> Diese paränetischen und heilsprophetischen Passagen in Sach 1–6 gelten wiederum als spätere Zusätze zumindest eines Grundbestands des stilistisch wie kompositorisch eigenständigen Visionszyklus.<sup>3</sup> In einem entstehungsgeschichtlichen Durchgang soll deshalb im Folgenden die theologische Intention und die kompositorische Funktion des Epilogs für das Sacharjabuch herausgearbeitet werden, um nach einem Seitenblick auf die messianischen Texte des Zweiprophetenbuches (Hag 1–Sach 8) ein Zwischenfazit ziehen zu können, das bereits zu Sach 9–14 überleitet.

---

1 Boda, *Fasts*, 405: “[T]hese chapters lay a foundation for the material in Zechariah 9–14, either shaped specifically as a segue from chaps. 1–6 to chaps. 9–14 or, more likely, as an original ending to chaps. 1–8, which concluded that the restoration lay unfilled while leaving future hope alive.” Vgl. ders., *Book*, 420.

2 Zum summarischen Charakter des Epilogs vgl. Stead, *Intertextuality*, 230; Assis, *Revision*, 1–26; Boda, *Fasts*, 402–405; Tiemeyer, *Vision*, 230–238.

3 Die redaktionsgeschichtliche Forschung zu Sach 1–6 lässt sich vereinfachend in zwei Lager teilen: Während die einen mit einem siebenteiligen Visionszyklus (ohne Sach 3) als Grundbestand des Buches rechnen (vgl. etwa Jepsen, *Beiträge III*, 111–114; Elliger, *Propheten*, 131f.; Seybold, *Bilder*, 11–23; Redditt, *Haggai*, 38–43; Jeremias, Ch., *Nachtgesichte*, 37–39; Wöhrle, *Sammlungen*, 356–365; Tiemeyer, *Vision*, 248–254), vertreten die anderen eine gestufte Entstehung auch des Visionszyklus (Galling, *Exilswende*, 123–126; Schöttler, *Gott*, 448; Uehlinger, *Policy*, 337–348; Kratz, *Serubbabel*, 85–87; Hallaschka, *Haggai*, 293–313). Beide Lager kommen jedoch darin überein, dass Prolog, Epilog und Epexegeten zumindest später als die Mehrzahl der Visionen anzusetzen sind.

## 2.1 Die Fastenfrage: Der Tempelbau als Heilswende (Sach 7,1a.2f.; 8,18.19a)

Schon die Überschrift des Epilogs Sach 7,1 ist nicht aus einem Guss. Die Reihenfolge der Datierung Jahr, Tag, Monat ist „völlig singulär“<sup>4</sup>; die Wortereignisformel unterbricht sie.<sup>5</sup> Inhaltlich irritiert sowohl die Datierung in den neunten Monat (V.1b $\beta$ ) – die folgende Anfrage zum Fasten im fünften Monat erginge reichlich unzeitgemäß – als auch die Wortereignisformel (V.1b $\alpha$ ) – in V.2f. folgt zwar ein Prophetenbericht, jedoch zunächst kein Prophetenwort.<sup>6</sup> Dagegen könnte die durch ויהי ב eingeleitete Jahresangabe (V.1a) durchaus den Auftakt einer Erzählung markieren und zöge dann ein Narrativ, wie er sich in V.2 findet, nach sich.<sup>7</sup> V.1b dürfte damit sekundär sein.<sup>8</sup>

Die folgende Anfrage ergeht demgemäß im vierten Jahr des Dareius, also – orientiert man sich an Hag 1,15 und Esr 6,15 – etwa in der Halbzeit des Tempelbaus.<sup>9</sup> Angesichts des Baufortschritts erkundigt sich „Betel-Sar-Ezer“<sup>10</sup>, der babylonische

<sup>4</sup> Schöttler, *Gott*, 22.

<sup>5</sup> In Hag 1,1; 2,1; 2,10; Sach 1,7 folgen Jahres-, Monats- und Tagesangabe immer direkt aufeinander.

<sup>6</sup> Die Deutung von V.2f. als vorzeitige Parenthese zwischen prophetischer Redeeinleitung in V.1 und prophetischer Rede in V.4 (so schon David Kimchi: אחר ששלח – פרושו: אחר ששלח) unterstreicht das Problem eher als es zu lösen. Schließlich folgt in V.4 eine eigene Redeeinleitung. Gegen Wolters, *Zechariah*, 211.

<sup>7</sup> Wenn ויהי im Haggai- oder Sacharjabuch eine Rede einleitet, geschieht dies dagegen ausnahmslos mit der Formulierung יהיה דבר יהוה (vgl. Hag 2,20; Sach 7,4.8; 8,1.18).

<sup>8</sup> Meist grenzt man jedoch nur die Wortereignisformel (Marti, *Dodekapropheten*, 421; Mitchell, *Commentary*, 195; Elliger, *Propheten*, 133; Beuken, *Haggai*, 139; Reventlow, *Propheten*, 74) oder gleich den ganzen Vers (vgl. Wöhrle, *Sammlungen*, 348; Hallaschka, *Haggai*, 285) aus, wobei letztgenannter Maximalergriff die Spannungen innerhalb des Verses gerade nicht zu erklären vermag.

<sup>9</sup> Vgl. Rudolph, *Haggai*, 136.

<sup>10</sup> Der Vers bleibt eine *crux interpretum*. Denkbar wäre auch eine Delegation aus „Bethel“ (vgl. MT), das damit als Kultprovisorium exilischer Zeit gedacht wäre (vgl. Veijola, *Verheissung*, 194–197; Podella, *Šôm*, 208–214; Pfeiffer, *Heiligtum*, 80–82; Köhlmoos, *Bet-El*, 177f.; Gomes, *Sanctuary*, 185–189; anders Blenkinsopp, *Bethel*, 100f.: nach Bethel; vgl. schon LXX, S, T sowie V: *ad domum dei*). So würde selbst „Bethel“ Interesse an der Restitution des Jerusalemer Kultbetriebes zeigen und seine Loyalität gegenüber Jerusalem bezeugen. Allerdings ist die Besiedlung Bethels in der Perserzeit umstritten (vgl. Carter, *Emergence*, 124–126; Finkelstein/Singer-Avitz, *Bethel*, 45). Sprachlich bleiben zwei Auffälligkeiten: 1) Der personifizierte Ortsname als Subjekt wirkt ungewöhnlich (vgl. Koenen, *Bethel*, 63). 2) Der Singular des Suffixes in ואנשיו – lediglich Regem-Melech, nicht aber Sar-Ezer, würde ein eigener Trupp zur Seite gestellt – sowie der Singular des Verbs וישלח sprechen dagegen, beide Herren als gemeinsam Gesandte zu koordinieren (vgl. zuerst Wellhausen, *Propheten*, 186, und neuerdings Wolters, *Zechariah*, 210f.). Zumindest erwägenswert erscheint deshalb die durch die Entdeckung babylonischer Belege (vgl. Hyatt, *Parallel*, 387–394) untermauerte Vermutung Wellhausens, dass es sich bei „Bethel“ um das theophore Element des

Name lässt an einen Repräsentanten der Heimkehrer denken, mittels einer Delegation („Regem-Melech und seine Mannen“) bei den Jerusalemer Autoritäten („Priester und Propheten“) nach der bleibenden Notwendigkeit der Trauerritten zum Gedenken an die Zerstörung des Tempels im fünften Monat (vgl. 2Kön 25,8f.). Man will sich des günstigen Ausgangs des Bauprojekts vergewissern, es möglicherweise – dies legt die Terminologie „das Angesicht JHWHs besänftigen“ nahe – sogar auf kultischem Wege beschleunigen.<sup>11</sup> Ein provisorischer Kultbetrieb in Jerusalem samt Personal<sup>12</sup> ist damit vorausgesetzt.

Auf einen Bescheid wartet man indes vergeblich. Vielmehr richtet sich Sacharja in 7,4–6 – offenbar als kritischer Beobachter – sowohl an die Fastenden („Volk des Landes“) als auch an die Befragten („Priester“) mit einer harschen Infragestellung selbstbezogener Fastenbräuche. Natürlich könnte dieser Bruch bewusst eingesetztes rhetorisches Stilmittel sein.<sup>13</sup> Unwahrscheinlich wird dies jedoch, wenn sich im Fortgang des Textes eine weit passendere Reaktion bar jeglicher Polemik als ursprüngliche Fortsetzung der Fastenfrage V.1a.2f. aufdrängt: Anstelle einer grundsätzlichen Kritik an den Ritualen bestätigt und steigert der Prophet in 8,18.19a die Hoffnung auf eine baldige Heilswende, in deren Folge sich alle denkbaren mit dem Untergang Jerusalems verbundenen Fastenanlässe in Freudenfeste verwandeln werden:<sup>14</sup> die Eroberung der Stadt und die Gefangennahme der Königsfamilie im vierten Monat (2Kön 25,3–7; vgl. Jer 52,6–11), die Ermordung Gedaljas und die Flucht des Volkes nach Ägypten im siebten Monat (2Kön 25,25f.) und der Beginn der Belagerung Jerusalems im zehnten Monat (2Kön 25,1).<sup>15</sup> Die lose angeschlossene Konditionierung des Heils in 8,19b markiert hingegen eine spätere Entstehungsstufe.<sup>16</sup> Die Pointe der Grundschrift liegt in der Bekräftigung einer bevorstehenden Heilswende „from fasts to feasts“<sup>17</sup>, die – wie Datierung und Fastenanlass zeigen – unauflöslich mit dem Bau des Tempels verknüpft ist.

---

erstens Namens „Bethel-Sar-Ezer“ handeln könnte (vgl. auch Jer 39,3.13: „Nergal-Sar-Ezer“), dessen Namensträger damit zum einzigen Subjekt des Satzes werden würde. Auf die Textänderung Wellhausens (את רגם מלך) kann verzichtet werden, wenn man mit Wolters ...ו...ו im Sinne von „sowohl... als auch...“ liest (vgl. etwa Jer 13,14): „Da sandte Bethel-Sar-Ezer sowohl den Regem-Melech als auch seine Leute“.

**11** Vgl. Boda, *Book*, 435. Mittel einer derartigen „Besänftigung“ ist nach 1Sam 13,12; Mal 1,9 das Opfer.

**12** Die Priester werden sogar als „zum Haus JHWHs gehörig“ (אשר לבית יהוה) apostrophiert.

**13** So Assis, *Revision*, 19f.

**14** Einen ursprünglichen Zusammenhang von Sach 7,2f.18.19a vertreten Procksch, *Schriften*, 49; Elliger, *Propheten*, 133; Lux, *Zweiprophetenbuch*, 23; Hallaschka, *Haggai*, 288–290. Dagegen rechnen Beuken, *Haggai*, 140–153; Wöhrle, *Sammlungen*, 349, auch 7,4–6 zur Grundschrift.

**15** Zur Bedeutung der einzelnen Monate vgl. Wellhausen, *Propheten*, 187.

**16** Vgl. etwa Hallaschka, *Haggai*, 281f.

**17** So der treffende Titel des Beitrags von Boda, *Fasts*, 390–407.

Wie verhält sich die Erstfassung des Epilogs in 7,1a.2f.; 8,18.19a zu Sach 1–6? Der Visionszyklus selbst betreibt im Gegensatz zum Haggaibuch weder explizite Tempelbaupropaganda<sup>18</sup> noch zeigt er sich gegenüber dem Heiligtum indifferent oder gar distanziert.<sup>19</sup> Vielmehr imaginiert er mit seiner priesterlichen Einwohnungs- und Herrlichkeitstheologie (Sach 2,9; vgl. Ex 25,8; 29,46; Ez 43,7)<sup>20</sup> und seinem strahlenden Leuchter (Sach 4)<sup>21</sup> ein um das Heiligtum zentriertes, prosperierendes Jerusalem. Erst die Überschriften samt ihren Datierungen (1,1.7) und die Epexegeten (1,14–17; 2,10–17; 4,6aβ–10a\*) profilieren Sacharja ausdrücklich als Propheten des Tempelbaus. Da das Datierungssystem und der Tempelbau zugleich die augenscheinlichsten Bindeglieder zum Haggaibuch darstellen, liegt es nahe, den redaktionellen Kitt beider Bücher in eben jenen Texten zu suchen.<sup>22</sup> Vieles spricht dafür, auch die Fastenfrage (Sach 7,1a.2f.; 8,18.19a) in die im Folgenden genauer abzugrenzenden buchverknüpfenden Texte einzureihen und als ersten Abschluss eines Zweiprophetenbuches zu lesen.

**18** Mit Uehlinger, *Policy*, 337f.; Kratz, *Serubbabel*, 79f.; Hallaschka, *Haggai*, 317.

**19** Dagegen möchte Marinković, *Tempel*, 288, alle Aussagen über den Tempel in Sach 1–8 spiritualisierend auf das „Gemeinschaftsverhältnis[] zwischen JHWH und seinem Volk in Jerusalem“ beziehen. Delkurt, *Nachtgesichte*, 325, registriert eine Distanzierung „von bestimmten priesterlich-kultischen Traditionen, wie sie vornehmlich am Tempel gepflegt wurden“; diese Kritik werde freilich nur im Modus der „Verschlüsselung“ (ebd.) greifbar.

**20** Mit Mathys, *Vision*, 115f. Vgl. außerdem Jeremias, Ch., *Nachtgesichte*, 175. Vorsichtig zustimmend Wagner, *Herrlichkeit*, 396 Anm. 67.

**21** Aufgrund der beinahe ausschließlichen kultischen Verwendung des Terminus מנורה (vgl. Petersen, *Haggai*, 217) liegt es auf der Hand, an ein „Symbolum des jerusalemischen Heiligtums“ (Hanhart, *Sacharja*, 262) zu denken. Den Leuchter aufgrund seiner symbolisch übersteigerten Lichtfülle zu einem reinen „Himmelsleuchter als Symbol der unsichtbaren Gottheit“ (Lux, *Himmelsleuchter*, 152) zu erklären, trägt eine – gerade angesichts von 2,9 und der frühen heiligtumsorientierten Rezeption des Zyklus – unwahrscheinliche Diastase zwischen himmlischer und irdischer Wohnung in den Text ein.

**22** So korreliert Lux, *Zweiprophetenbuch*, 22–26, die Überschriften 1,7; 7,1 des „Haggai-Sacharja-Chronisten“ mit dem Abschnitt Sach 8,9–13. Da dieser jedoch gegenüber Sach 8,1–8 sekundär erscheint, muss Lux mit einer zunächst buchunabhängigen Teilkomposition Sach 7,2–6; 8,1–8.18–19 rechnen, was allein aufgrund der literarischen Bezüge in Sach 8,1–8 auf Sach 1–6 unwahrscheinlich bleibt. Folgerichtig verlegt Wöhrlé, *Sammlungen*, 367–385, Sach 8,9–13 auf eine spätere, den Zusammenhang beider Bücher bereits voraussetzende Ebene und rechnet dem Überschriftensystem stattdessen weite Teile der prophetischen Wortverkündigung in Sach 1–8 („Wortredaktion“) zu. Hallaschka, *Haggai*, 317, beschränkt das verknüpfende Textmaterial auf die Überschrift 1,7 und die expliziten Tempelworte in 1,16f.; 2,10a.11.14; 4,6aβ–10a\*. Auch Tiemeyer, *Vision*, 248–254, erkennt, ohne auf das Verhältnis zum Haggaibuch einzugehen, „a set of temple related additions“ (254), zu denen sie neben der Überschrift 1,7 und den Epexegeten 1,14–17\* und 4,6aβ–10a\* auch Sach 3\* und Sach 6,9–15\* zählt.

Die Überschrift Sach 1,7:<sup>23</sup> Sach 7,1a lässt eine Datierung auch des ersten Buchteiles erwarten. Da Sach 1,1 bereits das fortlaufende chronologische System beider Bücher unterbricht, dürfte der Überschrift Sach 1,7 die Priorität zukommen.<sup>24</sup> Deren sekundärer Charakter wiederum ist angesichts der Einleitung einer Prophetenrede (1,8) durch eine Wortereignisformel (1,7) unbestritten.<sup>25</sup> Nach 1,7 beginnt Sacharjas Wirken zwei bzw. vier Monate (vgl. Hag 1,15b; 2,1 bzw. 2,10) nach dem letzten Wort Haggais unmittelbar vor der Grundsteinlegung (vgl. Hag 2,15).<sup>26</sup> So erhalten die Visionen indirekt eine Funktionsbestimmung als motivierende Begleitmusik des durch Haggai initiierten Tempelbaus: Wie Haggai auf die Grundsteinlegung des Tempels hinwirkte, so Sacharja – das werden die weiteren Fortschreibungen unterstreichen – auf seine Fertigstellung. Die neue Überschrift betont zudem gegenüber den Visionen den Wortcharakter der sacharjanischen Prophetie, den sie jedoch erst durch die folgenden Ergänzungen gewinnt.<sup>27</sup>

Die Epexege 1,14–17 in ihrem Grundbestand: Sach 1,14f. beschreiben den Eifer JHWHs für Jerusalem und seinen Zorn gegen die Völker. Nach V.16 mündet der Eifer – die klagende Frage des Boten in 1,12 aufgreifend – in die erbarmende Hinwendung JHWHs: die Errichtung<sup>28</sup> seines Tempels und den Wiederaufbau seiner Stadt. Beides fügt sich in die Tendenz der Überschrift 1,7 und des Epilogs 7,1a.2f.; 18,18.19a.<sup>29</sup> Der Zorn JHWHs (1,15) bleibt in 1,16 indes folgenlos, weshalb

---

**23** Das Changieren zwischen auktorialem Erzähler (1,7; 7,1a) und prophetischem Bericht (4,9; 8,18) ist in der Einleitung der Prophetenrede der Visionen 1,8ff. durch die redaktionelle Überschrift 1,7 angelegt und widerspricht der Zusammengehörigkeit der genannten Texte ebenso wenig wie die durch die folgende Erzählung begründete Kürze der Überschrift in 7,1a und das unmotivierte Fehlen des Königstitels des Dareius in 1,7.

**24** Zudem fehlt die Angabe des Tages nur in Sach 1,1: Vgl. Hag 1,1 (01.06.), Hag 1,15b–2,1 (21.07.); Hag 2,10 (24.09.); Sach 1,1 (-.08.); Sach 1,7 (24.11.); Sach 7,1 (04.09.). Mit Lux, *Zweiprophetenbuch*, 7; Hallaschka, *Haggai*, 149f.

**25** Vgl. Jepsen, *Beiträge III*, 97–99; Seybold, *Bilder*, 12; Schöttler, *Gott*, 49f.; Wöhrle, *Sammlungen*, 323; Hallaschka, *Haggai*, 303f. Dagegen halten Jeremias, Ch., *Nachtgesichte*, 15–19; Delkurt, *Nachtgesichte*, 21f., nur 1,7b für sekundär.

**26** Die Priestertora in Hag 2,10–14 unterbricht mit ihrer für das Haggabuch singulären Thematik kultischer Reinheit den Zusammenhang zwischen Hag 2,9 und Hag 2,15 und könnte auch erst nach der Verbindung beider Bücher ergänzt worden sein. Vgl. Hallaschka, *Haggai*, 136f.

**27** Auf diesen Zusammenhang macht Wöhrle, *Sammlungen*, 374, aufmerksam, der den Wortereignisformeln allerdings beinahe alle weiteren Einschreibungen mit Wortcharakter zuordnet.

**28** Das Verb muss nicht auf die Aufnahme des Baus bezogen werden, sondern könnte auch die Fortsetzung (vgl. Rudolph, *Haggai*, 80, mit Verweis auf Esr 5,16) oder die Fertigstellung des Baus (vgl. Sellin, *Zwölfprophetenbuch [1930]*, 485; kritisch Petitjean, *Oracles*, 61 Anm. 1) bezeichnen.

**29** Indes zwingt nichts, V.16 von V.14(.15) oder gar V.16aßb von V.16aa abzusetzen (gegen Schöttler, *Gott*, 56f.; Hallaschka, *Haggai*, 154f.). Das gegenüber 1,14 fehlende Epitheton „Zebaoth“ in